

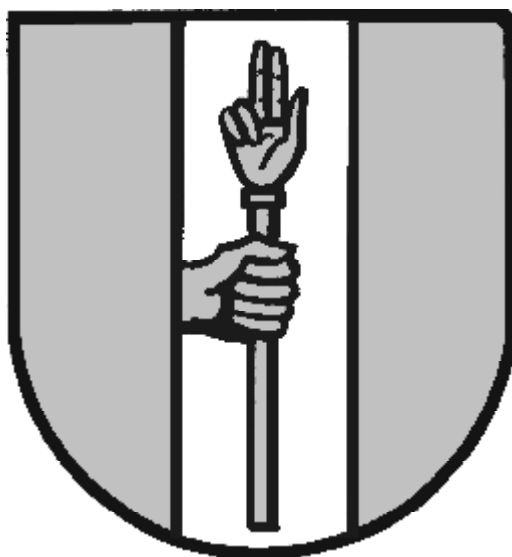


2010
Nr.9

Infoblatt

der Donauschwaben

in Gosheim



www.Donauschwaben-Gosheim.de

Herausgeber: Landsmannschaft der Donauschwaben, Ortsverband Gosheim

Liebe Donauschwaben, Mitglieder und Freunde der Donauschwaben!

Heimatortsgemeinschaft

Bei diesem Begriff handelt es sich um ein Wort, das in Kreisen der Donauschwaben häufig ausgesprochen und nach meiner Beobachtung auch recht oft missverstanden wird. Das Wort steht immer dann groß auf der Tagesordnung, wenn sich Menschen desselben ehemaligen Heimatortes treffen. Jedes Mal dann „entsteht“ die Gemeinschaft aufs Neue. Geht man wieder auseinander, so ist diese Ortsgemeinschaft erneut für einen längeren Zeitraum auf Eis gelegt; sie „ruht“. Ruht sie wirklich, die Gemeinschaft der Bürger des ehemaligen selben Heimatortes, wenn man nicht beieinander ist?

Um auf diese Frage eine verlässliche Antwort zu finden, müssen wir nach der tieferen Sinnbedeutung des Wortes „Gemeinschaft“ fragen. Wir leben heute in einer Welt, die von der „Gesellschaft“ geprägt ist. Wir erinnern uns noch daran, dass dieses Wort in unserer ehemaligen Heimat nicht unbedingt einen Inhalt hatte und dass sein Gebrauch nicht immer wohlmeinend war. Hinter „so einer Gesellschaft“ verbarg sich eine zwielichtige Gruppe von Individuen, denen man bestenfalls nicht über den Weg trauen durfte. Auch unsere heutige Gesellschaft ist mitunter nicht von besserer Qualität.

Unsere Ansiedlervorfahren kamen aus verschiedenen deutschen Ländern nach Ungarn. Es bestanden Verschiedenheiten in Sprache, Sitte, Brauchtum und Tracht, die aber im Laufe der Zeit ausgeglichen wurden. Dies war notwendig, wenn eine Gemeinschaft entstehen sollte. Durch rasche Angleichung entstand so der sprichwörtliche Dorfgeist der Donauschwäbischen Gemeinde, eine ausgesprochene Dorfsolidarität. Niemand durfte einem anderen Dorfbewohner Hilfe verweigern, wenn er dazu in der Lage war. Sehr bald spielten die verschiedenen Herkunftsgebiete überhaupt keine Rolle mehr. Selbst eine einheitliche hatte sich sehr bald herausgebildet.

Das die Ansiedler der großen Schwabenzüge kein National – oder Volksbewusstsein, allenfalls ein Heimat- oder Dorfbewusstsein nach Ungarn mitbrachten und dort in der neuen Heimat in ihren Dörfern ethnisch wie auf Inseln im Völkermeer lebten, verstärkte die Entwicklung eines ausgeprägten Dorfgeistes. Und hier liegen die eigentlichen Wurzeln einer Gemeinschaft, unserer Ortsgemeinschaft, die auch heute noch besteht, ohne dass wir zusammenkommen und gemeinsam irgendetwas feiern müssen.

In unserer langen Arbeit für unsere Heimatorte haben wir eines gelernt, nämlich dass die festeste Klammer unserer Gemeinschaft, unser gleichgeartetes Denken und Fühlen um unsere verlorene Heimat ist. Wir alle mit diesem Denken und Fühlen tagtäglich aufs innigste miteinander verbunden sind, auch dann, wenn wir nicht auf dem Kirchweihfest zusammenkommen.

Besuchen Sie auch unsere Homepage unter:

www.Donauschwaben-Gosheim.de

Hier haben Sie auch die Möglichkeit, sich in unserem Gästebuch einzutragen. Gerne nehmen wir auch Wünsche und Anregungen an. Vielen Dank für Ihr Interesse.

Ihre Gosheimer Donauschwaben.

Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr 2009

Jahreshauptversammlung

Am Freitag, den 24. April 2009, wurde die Jahreshauptversammlung im Gasthaus Sonne in Gosheim abgehalten. Der 1. Vorsitzende Peter Tillinger jun. konnte neben zahlreichen Anwesenden auch Bürgermeister Bernd Haller begrüßen. Nach der Totenehrung und dem Bericht über das vergangene Vereinsjahr konnte unser neuer Kassierer Michael Werny seinen ersten Kassenbericht abgeben. Michael Werny wurde von den Kassenprüfern Jakob Mayer und Peter Tillinger sen. eine einwandfreie Kassenführung bestätigt. Danach übernahm Bürgermeister Bernd Haller die Entlastung der Vorstandschaft und dankte den Donauschwaben für ihre geleistete Arbeit.

Bei den Wahlen wurde der zweite Vorsitzende Arpad Breitenbach wiedergewählt sowie in Abwesenheit als Schriftführer Karl-Heinz Holz. Als Ausschussmitglieder wurden bestätigt Robert Amato, Paul Koller, Gerhard Messner, Josef Mihajlovic, Anton Sabo, Martin Sayer, Stefan Sayer und Heinrich Simon.

Bei den darauffolgenden Ehrungen konnten fünf Mitglieder für 50jährige Mitgliedschaft zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.



Ehrenvorsitzender Heinrich Bechtele und Vorsitzender Peter Tillinger jun. beglückwünschen Josef Krämer für 50jährige Mitgliedschaft.

Im Anschluss an die Ehrungen referierte Heinrich Bechtele über die Einwanderung nach Ungarn im 18. Jahrhundert und die Ursachen der Rückwanderung.

Grillfest der Donauschwaben am 1. Mai

An diesem Freitag, war das Wetter ganz auf unseren Seite, ideales Wander- und Grillwetter.

Nach den Aufbauarbeiten, waren auch schon die ersten durstigen Gäste da. Bis Mittag, konnten wir die gewohnten Spezialitäten wie den Churasco Spieß, die Cevapcici, den Grillteller und das Spanferkel anbieten. Nachmittags wurde der eine oder andere Caipirinja getrunken und auch der Zapfhahn stand selten still.

Der Arpi und die Borka wurden in Ihren Vorbereitungen bestätigt, denn das ganze Essen wurde durch unsere treuen Festbesucher gegessen. Gegen 16 Uhr lichtete sich der Festplatz und wir begannen mit den Abbau- bzw. Aufräumarbeiten. Das Abschlussbier gab es wie jedes Jahr beim Arpi zu Hause.

Hoffen wir, dass 2010 wieder ein gutes Jahr für unser traditionelles Grillfest wird.



Die Aufbaumannschaft vor dem Grillfest

Veranstaltung zur Erstellung eines Ahnenverzeichnisses

Ein Ahnenverzeichniss – wer kann sich genaueres darunter vorstellen?? Heinrich Bechtele konnte es und er wollte sein Wissen gerne weitergeben. Tipps und Anleitungen gab es dazu am 25. Mai 2009 im Gasthaus Krone. Es war vielen ein Bedürfnis, ihren weiteren Generationen einen Stammbaum an die Hand zu geben. Angesprochen wurden die Donauschwaben, welche Interesse an der Erstellung eines Ahnenverzeichnisses hatten, die auch für spätere Generationen Informationen über die gesamte Familie sammeln und richtig archivieren möchten.

Fotoausstellung der alten Heimat in der Kreissparkasse Gosheim

Die verlorene Welt der alten Heimat der Donauschwaben wurde in einer Fotoausstellung wieder lebendig, welche am Montag, den 06. Juli in der Kreissparkasse Gosheim eröffnet wurde. Bis zum 17. Juli waren dort über 300 Fotos zu sehen.

Die Absicht, eine Fotoschau über das Leben und Wirken der Donauschwaben in der alten Heimat zu zeigen, war bereits anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Landsmannschaft der Oberschwaben in Gosheim 2007 entstanden. Nun war es soweit. „Mit dem Blick auf diese über 300 Fotos wollen wir uns so richtig zuhause fühlen“, schrieb die Gosheimer Landsmannschaft in einer Pressemitteilung.

„Wir wünschen allen ein Stückchen Geborgenheit in dieser für uns unnachahmlichen Welt, an den heimischen Ecken und Winkeln, wo es uns gut oder schlecht ging“, so Heinrich Bechtele.

Die Ausstellung erinnerte auch an die Zeit der Auswanderung der Donauschwaben und zeigte deren Lebensstil in ihrer fast 200jährigen Heimat und dokumentierte das Alltagsleben an deren Ansiedlungsorten.



Manfred Brugger, Sparkassendirektor, Heinrich Bechtele sowie Peter Tillinger bei der Eröffnung der Fotoausstellung

Erfreulicherweise wurde die Fotoausstellung auch von einer Schulklasse der Hauptschule Gosheim besucht.



Fußballspiel gegen Rastatt anlässlich des Traubenballs 2010

Am Samstag, den 10. Oktober 2009, trafen unsere Kicker gegen die Donauschwaben Mannschaft aus Rastatt an. Das Wetter hatte keine Gnade mit uns und ließ dem Regen vollen Lauf, doch das tat der positiven Einstellung unserer Mannschaft keinen Abbruch.

Von Anfang an, waren die Gosheimer die bessere Elf und gingen mit 1:0 in Führung. Unsere Spieler ließen nicht nach, kämpften weiter und erhöhten auf 2:0 Tore.

Vor der Pause verkürzten unsere Gäste auf 2:1. Gestärkt durch einige Auswechslungen und dem Pausentee, kam unsere Mannschaft gleich wieder besser ins Spiel und erhöhte auf 3:1 Tore.

Danach verflachte das Spiel ein bisschen und 10 Minuten vor Schluss, verkürzte Rastatt auf 3:2. Das war gleichzeitig das Endergebnis.

Ein großes Lob gilt dem Arpi, er hat eine starke, ausgeglichene Mannschaft zusammen gestellt.

Die Tore erzielten: Roberto Susca 2x und Patrick Forai

Für unsere Donauschwaben spielten:

Fränki Elvedi, Patrick Holz, Daniel Holz, Tobias Holz, Patrick Forai, Daniel Horn, Benjamin Zerr, Robert Stutz, Alfred Stutz, Helmut Hauser, Gerhard Messner, Ralf Caputo, Roberto Susca und Jens Kurzhals.

Traubenball 2009 mit den Uans, zwoa, drei aus Tirol

Für gute Unterhaltung sorgte in diesem Jahr neben der Tiroler Kapelle „Uans, zwoa, drei“ auch die Trachtengruppe aus Rastatt.

Die sechs Freunde aus Tirol spielen seit knapp 3 Jahren zusammen. Mit ihrem typischen Musik Mix aus Oberkrainer Volksmusik und Schlagermusik hatten alle Besucher des Abends keine Gelegenheit, eine Tanzpause einzulegen. Die volle Tanzfläche und die Unterstützung durch das Publikum gaben uns Recht, die „Uans, zwoa, drei“ nochmals für den diesjährigen Traubenball engagiert zu haben.

Die Eröffnung machte in diesem Jahr die Trachtengruppe aus Rastatt mit einem gelungenen Einmarsch. Mit ihren wunderschönen Trachten und Tänzen halten sie alte Traditionen der Donauschwaben hoch.

Erwähnt sei an dieser Stelle auch unsere älteste Besucherin, welche mit 95 Jahren auch Tanzeinlagen nicht ausließ.

Höhepunkt war natürlich wieder das „Traubenstehlen“ auf der Tanzfläche, bei dem es galt, ein Bündel Trauben für seine Tanzpartnerin zu „stehlen“ ohne von der „Polizei“ erwischt zu werden. Im Anschluss wurde dann die große Traubenkrone unter den Besuchern verlost. Diesmal blieb die Traubenkrone seit langem wieder in Gosheim.

Danach heizten die „Uans, zwoa, drei“ den Gästen noch mal so richtig ein und beendeten den schönen Abend um 2 Uhr morgens.



Traditionelle Adventsfeier

Zu unserer traditionellen Adventsfeier trafen sich am 12. Dezember rund 70 Mitglieder und Freunde der Donauschwaben im Gasthaus Krone. Begrüßt werden konnte neben Bürgermeister Bernd Haller, Pfarrer Binder auch Stefan Teppert, welcher uns mit einem donauschwäbischen Gedicht erfreute.



Peter Tillinger mit Stefan Teppert, Bürgermeister Bernd Haller sowie Heinrich Bechtele

Zwischen den Vorträgen der Ehrengäste wurden weihnachtliche Lieder gesungen. Unsere Kleinsten leisteten an diesem Nachmittag einen musikalischen Beitrag. Wie immer verging der Nachmittag wie im Fluge vorbei und alle Anwesenden waren von dieser schönen Adventsfeier sehr beeindruckt. Auch in diesem Jahr freuen sich wieder alle auf die Adventsfeier.



Gosheimer Weihnachtsmarkt 2009

Auch letztes Jahr waren wir mit einem Stand beim Gosheimer Weihnachtsmarkt dabei. Der Weihnachtsmarkt fand wieder auf dem schön und weihnachtlich dekoriertem „Roten Platz“ vor dem Rathaus statt. Es war sehr viel los bei uns am Stand und so waren unsere angebotenen Speisen wie die original donauschwäbischen Bratwürste, heiße Maroni, und der heiße Schnaps (Krambamboli) sehr begehrt.



Wir hatten wieder alle Hände voll zu tun

Schwowe uner sich: E echte Grund

De Pharrer kummt vorbei, wu drei Kinner spiele, un sieht dass es kleen Rosemarie huckt un plärrt. Er froot des Kind: „Warum weinst du Rosemarie? Spiel doch mit den anderen...“

„Nee, Hochwirdn, die losse mich doch net mitspiele.“

„So, und warum nicht, mein Kind?“

„Ha, des is so, Herr Pfarrer. Dr Michel spielt de Tata, es Regine spielt die Motter und ich sin es Kind. Jetzt muss ich warte, bis ich uff die Welt kumm.“

Verleihung des Donauschwäbischen Kulturpreises 2009 an Stefan Teppert

Am 2. November 2009 wurde in einem Festakt im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen der Donauschwäbische Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg vergeben.

Johannes Weißbarth - Laudatio auf Stefan Teppert, M.A.

Träger des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg 2009,
Förderpreis

Sehr geehrter Herr Ministerialdirigent Benz, sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Landsleute!

Von seiner Geburtsheimat Entre Rios in Brasilien ist Stefan Teppert nachhaltig geprägt. Sie hat ihn 1956 auf die Lebensreise geschickt und auf sie kommt er immer wieder zurück, obwohl die persönlichen Erinnerungen an Brasilien mit dreieinhalb Jahren notgedrungen spärlich sind. In diesem Alter nämlich kam er mit seinen Eltern nach Deutschland, um in Gosheim auf der Schwäbische Alb aufzuwachsen.

Diese frühesten und offensichtlich auch bleibenden Eindrücke hat er später erweitert. Er hat sich die Geschichte der donauschwäbischen Siedlung im brasilianischen Bundesstaat Paraná zu eigen gemacht, eine Ausstellung auf den Weg gebracht und sie begleitet und immer wieder über diese erstaunliche Kolonie geschrieben und vorgetragen.

Stefan Teppert war nach seinem Studium der Philosophie, Germanistik und Geschichte in Freiburg, Wien und Tübingen elf Jahre lang – von 1988 bis Ende 1999 – hauptamtlicher Kulturreferent der Landsmannschaft der Donauschwaben mit Sitz in diesem Hause, dem „Weltheimathaus“ der Donauschwaben in Sindelfingen. Während dieser Jahre hat der Magister Artium sich auf vielfältige Weise für die Kultur, Volkskunde und Geschichte der deutschen Heimatvertriebenen, speziell seiner donauschwäbischen Volksgruppe eingesetzt. Um beispielsweise ihrer Literatur gerecht zu werden, hat er 1993 die Tagung „Literatur von und über die Donauschwaben“ eingeführt. Dieses Forum verlieh nicht nur der Forschung und Diskussion Impulse, sondern fungierte auch als „Talentschuppen“, ermöglichte zahlreiche Begegnungen unter donauschwäbischen Literaten und hat sich über acht Jahre hinweg glänzend bewährt. Teppert war für diese Tagung zusammen mit einer ganzen Reihe weiterer Tagungen, Lesungen, Konzerte, Jugendseminar, bundestrachtenfeste und Kunstausstellungen bis zur Jahrtausendwende konzeptionell wie auch organisatorisch zuständig. Den Ertrag seiner Arbeit legte er in Jahresbänden vor, die alle Ansprachen und Referate einer knappen Dekade zusammenfassen und auch späteren Interessenten und Forschern zugänglich machen. Diese wertvolle, sauber redigierte Dokumentation spiegelt und bewahrt eine überaus fruchtbare und anregende Epoche donauschwäbischer Kulturentfaltung in Deutschland, die leider zusammen mit Tepperts Arbeitsplatz durch die Sparpolitik der damaligen Bundesrepublik abrupt beendet wurde.

Natürlich hat Teppert seine Kulturarbeit auch journalistisch und als Referent begleitet. Die stets lesenswerten Berichte und Aufsätze, Würdigungen, Porträts und Buchbesprechungen aus seiner Feder zeichnen sich durch sachliche Gediegenheit, hohen Anspruch und stilistische Eleganz aus. Seit 1985 hat Teppert eine Fülle von Pressebeiträgen verfasst und publiziert, sein Name ist in donauschwäbischen Kreisen und darüber hinaus bekannt.

Stefan Teppert war oder ist Mitarbeiter zahlreicher Zeitungen und Periodika, beispielsweise des „Rheinischen Merkur“ (Bonn), der „Esslinger Zeitung“, der „Universitas“ (Stuttgart), der „Spiegelungen“, früher „Südostdeutsche Vierteljahresblätter“ (München) und des „Deutschen Ostdienstes“ (Bonn). Er hat einige Artikel zum „Lexikon der Schriftsteller des Banats“ beigetragen, das 2005 in Temeswar in rumänischer Sprache erschien und ist Mitarbeiter an einem Lexikon der deutschsprachigen Autoren aus Südosteuropa, das in München erarbeitet wird.

Zuerst ein Jahr lang als Angestellter, dann zwanzig Jahre lang als korrespondierender Redakteur und Korrektor war Teppert für den MUT-Verlag mit Sitz in Asendorf bei Bremen tätig. Nicht zuletzt dank Tepperts solider, nie von Modeströmungen irritierter Hintergrundarbeit an ihren letzten 270 Nummern gewann die Zeitschrift MUT, ein mutiges Forum für Kultur und Politik, hohes Niveau und internationale Reputation.

1992 hat Teppert eine Bestandsaufnahme der donauschwäbischen Literatur seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges begonnen. Sie hat ihren Niederschlag in seiner Anthologie „Die Erinnerung bleibt“ gefunden. Dieses Sammelwerk ist auf acht Bände mit jeweils um die tausend Seiten angelegt. Insgesamt mehr als 400 Autoren sollen darin jeweils mit Porträtfoto, ausführlicher Vita, repräsentativer Textauswahl und detaillierter Bibliographie vorgestellt und erschlossen werden. Die Hälfte der Strecke ist inzwischen zurückgelegt. Das ganze Projekt wurde von ihm beharrlich vorangetrieben, es ist ein mit viel Aufwand verfolgtes Lebenswerk, eine unbezahlte Arbeit am literarischen Vermächtnis der ganzen Volksgruppe der Donauschwaben. Wohltuend an Tepperts Arbeitsweise ist es, dass er stets bemüht war, einen gesamt donauschwäbischen Standpunkt einzunehmen, also Verengungen auf die Banater Schwaben aus Rumänien, die Ungarn- oder Jugoslawiendeutschen zu vermeiden. Das beweist zusammen mit seiner langjährigen Arbeit als Kulturreferent und Journalist gerade auch seine Anthologie, in der übrigens auch die donauschwäbischen Literaten in Übersee nicht fehlen.

Der Mundartforscher Dr. Hans Gehl meinte zu Tepperts Anthologie: „Ich halte solche Synthesen für das Wertvollste, was wir tun können, damit etwas von unserem Kulturerbe erhalten bleibt. Sie werden die schönsten Friedhöfe und Gedenkstätten überdauern.“ Diese Aussage steht – wie ich aus eigener Erfahrung weiß – für viele lobende Äußerungen über die sich wunderbar ergänzende Polyphonie dieser literarischen Schatztruhe.

Seine nachhaltige Beschäftigung mit der donauschwäbischen Literatur hat Teppert zu einem ihrer besten Kenner gemacht. Schon jetzt – in ihrem erst halb vollendeten Stadium – ist das Großprojekt „Die Erinnerung bleibt“ als eine kulturelle Rettungstat zu sehen, wie sie keine andere ostdeutsche Volksgruppe vorzuweisen hat. Sie ist ein wichtiger Baustein in dem Bestreben, die bemerkenswert reichhaltige donauschwäbische Literatur der Nachkriegszeit dem Vergessen zu entreißen und bekanntzumachen, sie für pädagogische und wissenschaftliche Zwecke aufzubereiten. Und welche Bestätigung könnte überzeugender sein als die bereits stattfindende Nutzung und Inanspruchnahme? Studenten und Hochschullehrer im In- und Ausland greifen auf diese Anthologie tatsächlich nicht nur im Sinne eines Lesebuchs, sondern auch als Grundlagen- und Nachschlagewerks zurück.

Gerade rechtzeitig zu dieser heutigen Feierstunde ist übrigens das vierte Band frisch aus der Druckerei gekommen. In diesem wieder ansprechend gestalteten Buch werden 62 Autorinnen und Autoren mit ihren packenden Texten vorgestellt. Das Band umfasst 1143 Seiten. Erstmals sind darin übrigens die Pseudonyme der donauschwäbischen Autoren innerhalb einer 300jährigen Geschichte aufgeschlüsselt. Der Anhang bietet zudem Bibliographien, deren Informationshülle alles Bisherige übertrifft und noch einmal ahnen lässt, welche immense Mühe hier investiert worden ist.

Weiterhin möchte ich anmerken, dass auch die „Bibliothek donauschwäbischer Klassiker“ im Hartmann Verlag zu schönen Hoffnungen berechtigt. Sie ist ohne Teppert nicht denkbar. Die bisher erschienenen drei Bände sind von ihm sorgfältig redigiert, jeweils mit einem profunden Vorwort versehen und herausgegeben worden. 2003 hat er so die Erzählungen des in Kanada lebenden Donauschwaben Heinrich Göttel zusammengefasst dem Lesepublikum übergeben. 2005 edierte er die erschütternden „Erinnerungen aus dem Todeslager“ von Maria Horwath-Tenz. Und 2009 erschienen zwei längst vergriffene, aber überaus lesenswerte Werke von Adam Müller-Guttenbrunn, dem leider auch schon in Vergessenheit geratenden „Erzschwaben“. Ich persönlich hoffe auf das weitere Wachsen dieser Reihe, an der sich übrigens auch andere Hausgeber beteiligen können.

Von seinen Landsleuten aus Filipowa in der Mittelbatschka – ein Ort, der nicht nur für seinen Kinderreichtum bekannt ist, sondern mehr noch für die unvergleichlich hohe Zahl der aus ihm hervorgegangenen katholischen Geistlichen und Ordensfrauen – ist Stefan Teppert beauftragt, die gesammelten Werke des bedeutenden Religionsphilosophen, Lyrikers und Predigers Stefan Augsburgers alias István Rónay herauszugeben. Augsburgers lebte von 1840 bis 1983 und stammt wie unser Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch aus Filipowa. Im nächsten Jahr ist mit dem Erscheinen des Bandes zu rechnen. Endlich wird dann das Werk eines der hervorragenden Köpfe der Donauschwaben im vorletzten Jahrhundert in deutscher Sprache zugänglich und eine seit langem fühlbare Lücke in der Geistesgeschichte dieses Raumes geschlossen sein.

Als einer der ersten unter seinen Landsleuten hat sich Stefan Teppert um die Annäherung zu den früheren Nachbarvölkern der Donauschwaben, insbesondere zu Serben und Kroaten bemüht. Schon 1991 trat er vermittelnd mit einer Ansprache in der Frankfurter Christuskirche bei der gerade gegründeten Deutsch-Serbischen Gesellschaft als Emissär seiner Landsmannschaft auf. Auch publizistisch hat er zum Prozess der Aussöhnung immer wieder beigetragen, beispielsweise mit seiner Artikelserie „Stationen einer Annäherung“. Seit 2002 gehört Teppert auch der Arbeitsgemeinschaft Dialog (ARDI) in Wien an, einem Initiativkreis für donauschwäbisch-serbische Gespräche, der sich mit Erfolg für die Aufarbeitung der Geschichte und Verständigung zwischen den beiden Völkern einsetzt.

Mitverantwortung für die Organisation der jährlichen Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben nach Bad Niedernau trägt Teppert seit 2006. Seit 2008 gehört er dem Vorstand des St. Gerhardswerks an, dem Verein der donauschwäbischen Katholiken mit Sitz in Stuttgart, deren Zielsetzung ist es, die kirchlich-kulturellen Belange aller Donauschwaben, auch ihren Herkunftsländern, zu vertreten. Viele Berichte über Studientagungen und Wallfahrten des St. Gerhardswerks stammen aus seiner Feder.

Zusammenfassend darf ich festhalten: Stefan Teppert hat ein Jahrzehnt lang als hauptamtlicher Kulturreferent der donauschwäbischen Sache gedient, er hat Ideen entwickelt und sie in die Tat umgesetzt, manchmal auch gegen erhebliche Widerstände. Danach hat er ein weiteres Jahrzehnt ohne Anstellung auf eigene Faust der donauschwäbischen Sache gedient, ohne dabei materiell nennenswert unterstützt worden zu sein. Im Gegenteil: Er hat in schwieriger Lage auch noch finanzielle Opfer bringen müssen. Peter-Dietmar Leber, der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft der Banater Schwaben hat es auf die Formel gebracht, als er dem Preisträger vor einigen Tagen folgendermaßen gratulierte: „Es ist eine Anerkennung Ihres unermüdlichen Schaffens im Bereich der Dokumentation und Vermittlung donauschwäbischer Kultur und Geschichte jenseits von Stellen, Ämtern und Funktionen.“ Dieser Aussage kann ich nur zustimmen. Wir brauchen unabhängige Geister wie Stefan Teppert, die nicht danach fragen, was sie tun sollen, sondern ihren Visionen folgen, die selbst Initiative ergreifen und standfest für ihre Projekte und Überzeugungen kämpfen. Darum ist Stefan Teppert ein Vorbild, das aus donauschwäbischem Stamm gewachsen ist. In ihn dürfen wir noch große Hoffnungen setzen.

De Schwob an de Himmelstier

von Peter Kraemer

E jeder wees, mer muss moll sterwe,
Sunscht bleibt nix iwrich for unsri Erwe.
So kummt de Schwob aach eemoll dran,
Weil kenner for ewich lewe kann.

Bei der Himmeltier, do kloppt er noo,
„Macht uff, e braver Schwob is doo.“
So langsam geht die Tier dann uff,
Er geht gleich ninn, un tret gleich uff:
„Wu is mei Platz? Wu kheer ich hinn?
Ich kumm bestimmt in de Himmel rinn!“

De Petrus geht de Herrgott holle,
Der hat de Schwob was frage wolle.
„Du hascht die Hemm un Hof verlore?
Im Lager bischt du ball verfore?
Ich wees, des Leewe war der schwer,
Mer treibt eich Schwowe hin un her.
Wann Du jetzt glaabscht, ich garantier
Dir de Eintritt in die Himmelstier,
Noo bischt du err, bei deiner Sach‘,
Soo leicht wird dir des nett gemacht.
Un wann du wirklich glaabscht du bischt
E anständiger, braver, guder Christ,
Noo loss mich Dir dess moll erkläre,
Jetzt bischt bei mir, und muscht moll
heere:
De Herrgottt sollscht du efter loowe,
Un nett so aarich im Haus rumtoowe.
Hascht gschent derhemm, wo wie e
Dunner,
Keehrscht nett doo ruff, du keehrscht
dort nunner!
Du menscht, ich soll dir jetzt verginn
Un willscht gleich in de Himmel rin!
Im Fegefeier sollscht erscht soode,
Drei Dickschädel erscht moll gut
verbroode.
Un tuscht erscht moll tichtich schwitze,
So werscht dich efter moll hinsitze,
Un denk e bissl nooch do driwer-

So leicht, so kummt mer net do riwer!
Du muscht mich efter eschtimiere
Sunscht tuscht dei Platz doo ganz
verliere.

Jetzt geht's der korz, hin an de Kraache,
Gell, des leit nett gut im Maache!

Beim Kartespille hascht oft bertrooge,
Die anri Spieler noo angelooge!
Uff em Johrmarkt khandelt mit de
Pheerd,
Die waare nett moll e Kreitzer wert!

Die Predich vum Pharre war dir zu lang-
Bischt zwischer dorch ins Wertshaus
gang.
Du weescht doch, dass mer des nett
derfe,
Die Hosseknepp in de Klingelbeitel
werfe!
Etwas awer sollscht schun wisse,
For die Sinde muscht du biese.
Ich druck e Aug‘ moll widder zu
Un loss dich jetzt moll erscht in Ruh.

Iwerleg der's jetzt un denk moll noch,
Wie saat mer's in deiner Mottersproch?
„Du sollscht de Herrgott immer loowe‘.
Des gilt genauso for eich Schwowe.
Ihr sollt vergesse un verginn
Un net immer so dickkoppich sinn!

Ich hann e Herz, Du tuscht mer leed,
Ich mach der jetzt moll e großi Freed.
Ich kann soo lang nett uff dich warte,
Die Engle im Himmel spiele aach Karte,
So kumm nor rinn, un sitz dich an de
Tisch,
Die Karte sinn schun längscht
gemischt!“

Donauschwaben

Die Donauschwaben sind der jüngste deutsche Volksstamm. Als solcher sind sie aus der Vereinigung verschiedener, hauptsächlich süd- und südwestdeutscher Stämme hervorgegangen. Ihre völkische Substanz bilden Schwaben, Elsässer, Lothringer, Hessen, Bayern u.a. Dennoch sind sie nicht mit den übrigen deutschen Stämmen vergleichbar. Jene sind entweder Schwaben, Hessen, Bayern oder andere – die Donauschwaben dagegen weder die einen, noch die anderen. Ja sie sind trotz ihres Namens noch nicht einmal Schwaben, sie sind von allem etwas, nämlich schlicht und einfach Deutsche.

Ein weiterer Unterschied zu den deutschen Volksstämmen liegt in der Tatsache, dass sich der Volksstamm der Donauschwaben nicht auf dem deutschen Boden entwickelt hat. Diese gesamtdeutsche Integration, deren Ergebnis die Donauschwaben sind, vollzog sich außerhalb der Reichsgrenzen in einem Raum, der sich durch so vieles vom Mutterland unterscheidet, dass seine prägende Wirkung auf den werdenden Volksstamm zwangsläufig auch unterschiedliche wesenhafte und charakterliche Eigenschaften bewirkte, von denen der kolonistenhafte Aufbauwille wohl die hervorstechendste und überzeugendste ist, den die aus der Heimat vertriebenen Donauschwaben auch zum Nutzen des Aufnahmelandes mit in ihre neue Heimat gebracht haben.

Der Donauschwabe war nie ein politischer Mensch. Er hat niemals entscheidend Einfluss auf den Gang der Geschichte genommen. Fest verwurzelt in seiner dörflichen Abgeschlossenheit und ausschließlich dieser Gemeinschaft verhaftet, vermochte er das Geschehen außerhalb seines Lebensbereiches kaum zu begreifen, geschweige denn in größere, übergeordnete Zusammenhänge und Abhängigkeiten einzuordnen. Auch der Versuch, besonders in den letzten Jahren vor der großen Katastrophe, eine eigenständige politische Haltung im Sinne einer starken nationalen Bewusstseins zu finden und zu manifestieren beweist letztlich nur, dass er wiederum – wie so oft vorher – der Verführte und Betrogene war.

Man könnte meinen, dass Menschen, die nichts von politischem Agieren verstehen, und ihre Erfüllung ausschließlich in ihrer täglichen Arbeit – in der Pflege der dörflichen Gemeinschaft – zu beneiden seien. Besser wäre es gewesen, hätten alle Donauschwaben, statt immer wieder neuen Herren und Machthabern nur Gehorsam und Loyalität zu zollen, durch einschlägige Schulung auch die Spielregeln politischer Machtausübung begreifen gelernt. Sie hätten in der Stunde ihrer größten Not, in Kenntnis drohender Gefahr, mit Sicherheit hunderttausendfach eigenes Leben retten können.

Den Donauschwaben wurde es immer schwer gemacht, ihre Stellung zu behaupten. Sie selbst sind daran nicht ganz schuldlos. Es gelang ihnen nie, eine starke nationale Position aus ihrer Gemeinschaft heraus aufzubauen, vielleicht auch deshalb nicht, weil sie über das ganze Land hinweg zerstreut lebten. Außerdem waren sie eben zu sehr „Helden der Arbeit“. So gerieten sie in allen Zeiten der Umwälzung und Neuordnung immer wieder ins Krafftfeld der anderen um sie herum lebenden Volksgruppen und Völker.

Es gab kein Fernsehen, kein Computer und kaum Autos. Trotzdem waren wir informiert, lernten rechnen und erreichten jedes Ziel, wenn nicht zu Fuß, so doch mit dem Pferdewagen. Wir musizierten und sangen unsere Lieder, deren Text noch jeder verstand. Wir unterhielten uns in der Muttersprache und nicht in einem importierten Kauderwelsch. Schmerzhaft müssen wir uns eingestehen, dass uns die Möglichkeit genommen ist, unser durch Sitten und Brauchtum geerbtes Kulturgut an die nachfolgende Generation, die in einer anderen Gemeinschaft lebt, weiterzugeben.

„Nur aus unserem Volkstum schöpfen wir die Kraft, die unser Werk in der alten Heimat gelingen ließ und die uns an das Leben nach unserer Vertreibung in der neuen Heimat meistern half.“

Ph.S.-H.S.2/1

Mei Urohn

von Eugen Philips

Mei Urohn war a altes Weib,
mit recht viel Sinn im Leib,
vum schwarze Tichl uf'm Kopp,
bis zum schene Falterock.
 Sie hot vieles nit gekennt,
 was mr heint so Modi nennt;
 ka Bikini, ka Badonzug,
 die Reck ware gut gnug.
Es Fernseh nit, ka Waschmaschin
un nitemik ka Aspirin.
Elektrisch war aa kons do
un im Bad war noch ka Klo.
 Ka Wasserleitung un ka Strom,
 nar a Brunne newrem Kerschebom.
 Nitemol a Eisbox in dr Kiche,
 ich hab ihre Speis gegliche.
Vun dr Bortwärscht bis zum Dunscht,
alles hausgemacht, ohni Kunscht.
Domols ware noch ka Filler „in“,
nar was reighert, des war drin.
 Mei Urohn hot nie gloge,
 awer Kinner gut erzoge.
 Hen die mol nit pariert,
 hot sie ihne oni gschmiert.

Wenn sie hungrich ware,
is mr nit zum Donalds gfahre.
Sie hot gsagt, was mr esse tut,
ihre Faschierts war arich gut.
 Mei Urohn is mit ihrem Verlange
 Aa nie zu ome Doktor gange.
 Wenn sich irgendwu a Schmerz gerihrt,
 no hot sie Franzbrantwei druf
 gschmiert.
Wenn a Zohn mol raus hot misse,
hot sie sich den selwer grisse.
Lippestift, wie mr'n heint verwend,
hot sie aa noch nit gekennt.
 Schmiere un andri Hauspomad,
 ware ihre viel zu schad.
 Noch dr Arwed oder'm Dresche,
 hot sie sich halt gwäsche.
Hot dr Großvater viel getrunke,
no hot ihre des halt gstunke;
is wiederich hin un hergloffte:
„Alter, hosch schun wiedrem gsoffe!“
 Mei Urohn hot allweil gspart,
 vum Ofang bis zu ihre Himmelfahrt.
 Wenn's im Himmel was zu schaffe gibt,
 arweit sie dart sicher aa noch mit.



Schwowe uner sich:

Gudi Froog

Kleen Kathi geht aach schun in die Schul. An eem scheene tach froot se sei Motter:

„Saa mol Motter, kriet unser Lehrer in der Schul aach Geld?“

„Awer natierlich, Kathi, des is jo dem Lährer sei arweit, un for des wird´r mit Geld bezahlt.“

„Jo, Motter, awer in dr Schul han mir Kinner die meischti Arweit. Mir misse lese, schreiwe, rechne, singe un turne!“

Todesfälle 2009:

<u>Name:</u>	<u>geb. am:</u>	<u>Geb.-Ort:</u>	<u>Sterbetag:</u>
Tulius Nikolaus	22.10.1930	Bobda (Rumänien)	06.01.2009
Lay Theresia geb. Zimmermann	09.12.1931	Homolitz	22.06.2009
Rehlinger Johann	25.09.1919	Gajdobra	07.11.2009

Totengedenken

So still ist´s um uns her.
Es scheint, als schwebt aus fernem Raume
Ein lieber Gruß daher,
der uns in tiefer Wehmut findet.

Ist´s eine altvertraute Stimme,
die uns in dieser Stunde ruft?
Wir lauschen.

Hoffnung ist´s, die uns´ren Herzen sich entwindet
Und euch, die ihr geschieden seid,
in Liebe jetzt umgibt
und will,
dass ihr den ew´gen Frieden findet.

Philipp Sandles

Jubilare 2009:

Das Glück Ihr goldenes Ehejubiläum feiern zu können hatten die Eheleute:

Sayer Martin und Maria geb. Annas	am 25.02.2009
Krämer Josef und Maria geb. Faber	am 28.03.2009
Sayer Stefan und Anna geb. Koller	am 02.05.2009
Harich Stefan und Anna geb. Hornung	am 24.07.2009

Das sehr seltene Glück auf Erden, die Gnadenhochzeit (70 Jahre) feierten am 27.08.2009:

Lorenz Rudolf und Maria geb. Pfeiffer

Die Jubilare wurden vom Ortsverband beglückwünscht und beschenkt.

Als neue Mitglieder 2009 begrüßen wir:

Magdalena Galambosch, Gosheim	Christian Weber, Gosheim
Angelika Werny, Gosheim	Manfred Domscheid, Gosheim
Magdalena Hermle, Gosheim	Anastasia Sommer, Denkingen
Julius Sommer, Denkingen	

Ehrenmitglieder für 50jährige Mitgliedschaft 2009

Josef Krämer	seit 1959 Mitglied
Rudolf Lorenz	seit 1959 Mitglied
Katharina Sayer	seit 1959 Mitglied
Josef Werny	seit 1959 Mitglied
Gertrud Luks	seit 1959 Mitglied

Wallfahrt der Donauschwaben nach Bad Niedernau an Christi Himmelfahrt 2009

Zur 29. Gelöbniswallfahrt nach Bad Niedernau waren fast 300 Pilger gekommen. Darunter befand sich wie immer auch eine Gruppe aus Gosheim, die mit einem Bus angereist war.

Pater Wendelin Gruber (1) hatte zusammen mit den Internierten des Vernichtungslagers Gakowa ein Gelöbnis ausgesprochen: „Wenn wir am Leben bleiben, wollen wir jedes Jahr aus Dankbarkeit wallfahren...“. Jedem, der die Lagerzeit in Gakowa und in anderen Lagern überlebt hat, ist die Erfüllung des Gelöbnisses ein Herzensanliegen. Auch die Wallfahrten nach Altötting, zum Mary Lake in Kanada, nach Philadelphia in Nordamerika und auf den Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen gründen auf dem Gelöbnis von Gakowa.

In Bad Niedernau wurde die Wallfahrt am Ostermontag 1980 im Sanatorium der Armen Schulschwestern unserer Lieben Frau von 115 Vertretern donauschwäbischer Heimatortsgemeinschaften ins Leben gerufen. Auf dem Gelände des Sanatoriums war eine Gedächtniskapelle gebaut worden, die am 25. März 1979 von Bischof Dr. Georg Moser geweiht worden war. Sie dient als Gedenkstätte für die Gefallenen der Kriege, die Opfer der Vernichtungslager und der Vertreibung. Außerdem soll an die zerstörten Kirchen, Kapellen, Friedhöfe und Feldkreuze in der alten Heimat gedacht werden.

Die diesjährige Wallfahrt stand unter dem Motto „Gesandt, das Evangelium vom Reich Gottes zu verkünden (Lk 4,43)“. Die Pilger drängten sich wieder in der Kapelle, im langen Flur und am jetzt stillgelegten Heilwasserbrunnen, wohin die Messe akustisch übertragen wurde. Die Eucharistiefeier wurde von Radio Horeb ausgestrahlt.

Johannes Weißbarth, Familiar des Deutschen Ordens und neuer Vorsitzender des St. Gerhardswerkes (2), richtete ein Wort des Laien an die Versammelten. Er betonte die Wichtigkeit der Wallfahrten als wichtigen Bestandteil donauschwäbischer Frömmigkeit und sprach das Gelöbnis von Pater Wendelin Gruber an.

Benediktinerpater Notker Hiegl vom Kloster Beuron zelebrierte die Eucharistiefeier. Er überbrachte die Grüße des Freiburger Erzbischofs und Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Robert Zollitsch, der wenige Tage zuvor dem Kloster Beuron einen Besuch abgestattet hatte. Erzbischof Zollitsch stammt aus Filipowa in der Batschka.

In seiner Predigt erinnerte der Geistliche Rat Hiegl, ein in Miletitsch in der Batschka geborener Donauschwabe, an die Wallfahrten der alten Heimat, wie zum Beispiel nach Doroslo zum Brünndl. Er beschwor die Schönheit der Batschka herauf und nannte kulinarische Spezialitäten verschiedener Orte wie das Apatiner Fischpaprikasch (Fischsuppe). Er erwähnte die Bräuche zu Christi Himmelfahrt daheim und die tiefe religiöse Verwurzelung: „Unsere Heimat war schön, unser Glaube und unser Glaubensleben waren schön! Es war eine einheitliche religiöse Grundhaltung der Bewohner der Batschka. In den Dörfern war bis zum Schluss in Jahresordnung, Kleidung und Bräuchen alles auf Jesus ausgerichtet. Filipowa hatte sicher innerhalb eines Jahrhunderts im Verhältnis zu seiner Größe die meisten Ordens- und Priesterberufe aller Gemeinden der Welt. Dass der Herrgott dann auch noch einen Erzbischof (Robert Zollitsch) dazuschenkt: Klare Sache!

Christliche Kultur in gegenseitiger Achtung und Wertschätzung. Schon in der Kirche wurde so jedem von uns aus der Erfahrung heraus der Gedanke des Zusammenlebens mit Menschen anderer Sprache, anderer Tracht und anderer Wirtschaftsweise zum bleibenden, friedlichen Besitz“. Pater Hiegl rief auch das bunte, multiethische Jahrmarktstreiben wach, das Prozessionen und heiliger Messe zu folgen pflegte.

Nach all dieser religiösen Pracht brach im Oktober 1944 die Katastrophe herein: Flucht, Vertreibung, Internierung, Vernichtungslager, Greueltaten gegen das Deutsche Volk im ehemaligen Jugoslawien. Pater Hiegl betonte, dass auch wir Deutsche Donauschwaben das Recht haben, unserer Toten zu gedenken und für sie zu beten. Dafür bekam er Beifall. Er sprach aber nicht nur über die Trauer für das Verlorene, er beschwor die Gemeinde, nicht den Glauben der Väter und Mütter zu verlieren. Die Versammelten sollten sich auch heute nicht eine zweitausendjährige christliche Geschichte mies- und kaputt machen lassen. Dieses Christentum müsse an die nachkommenden Generationen weitergegeben werden, die in einem viel schwereren Umfeld um ihren Glauben ringen müssen. Pater Hiegl schloss mit den Worten: „Ein Donauschwabe und nicht fromm, das ist ein Widerspruch in sich. Und ein Nachkomme von Donauschwaben, der sollte ebenso auf Jesus und Maria ausgerichtet sein. Es gibt doch nichts Bleibenderes und Glückmachenderes als unseren Glauben“.

Während des gemeinsamen Mittagessens in den Gasträumen des Sanatoriums wurde von Adam Kupferschmidt noch das von der ARGE Filipowa fertig gestellte Buch „Reliquien einer Sakralkultur: Gerettetes und Bewahrtes aus dem einstigen Filipowa“, zum Verkauf angeboten. Es folgte am frühen Nachmittag die Maiandacht. Wie bei der Eucharistiefeier am Vormittag glänzte auch hier die aus einem Filipowaer Haus stammende Sopranistin Elisabeth Haumann mit ihrer herrlichen Stimme, an der Orgel begleitet von Margrit Egge. Gemeinsam mit den Pilgern wurden die altbekannten Marienlieder gesungen. Nach diesem schönen und bewegenden Tag trat die Gruppe am Spätnachmittag die Heimreise an.

(1) Mehrere Geistliche folgten den Frauen, Männern und Kinder freiwillig in die Vernichtungslager, um den Todgeweihten Trost zu spenden und ihnen im Glauben nahe zu sein. Unter ihnen war auch Pater Wendelin Gruber SJ. Er durfte am Sonntag, 24.03.1946 erstmals im Lager eine Messe mit den Eingesperrten lesen. Dabei hat er stellvertretend für die von Hunger und Not gezeichneten das Gelöbnis abgelegt. Er wurde nach 10 Jahren Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert.

(2) Ab 1955 institutionalisierte sich der Arbeitskreis südostdeutscher Katholiken als Gerhardswerk (Gerhard: Patron des Banat), eng verbunden mit der katholischen Arbeitsstelle für Heimatvertriebene in München. Leiter war zunächst der Geistliche Beirat P. Wendelin Gruber SJ.

Quellen:

- Filipowaer Heimatbriefe, Heft 71, Bericht von Stefan Teppert
- Google

Nach Gosheim zugezogene Donauschwaben vom 08.08.1949 bis 01.01.1985

Durch die Vertreibung verließen die Donauschwaben ihre Geburtsorte.

- 9 Geburtsorte in Ungarn
- 11 Geburtsorte in Rumänien
- 133 Geburtsorte in Jugoslawien

153 Geburtsorte zusammen

Dazu kommen noch aus Brasilien, Deutschland und Österreich 94 Geburtsorte, wo noch Kinder vor dem Zuzug nach Gosheim geboren wurden, welche jedoch alle in unserem Namensverzeichnis registriert sind.

- 153 Geburtsorte s.o. insgesamt
- 94 Geburtsorte (Brasilien, Deutschland, Österreich)

247 Geburtsorte insgesamt

Zugezogen sind bis 01.01.1985 213 Familien und 30 Alleinstehende Personen.

846 Personen zugezogen insgesamt

- 398 Personen sind weggezogen
- 324 Personen sind verstorben bis heute
- 124 Personen sind hier noch wohnhaft

zuzüglich der hier geborenen Nachkommen, welche noch hier wohnen.

7.12.2009 Heinrich Bechtele

Unsere Termine im Jahr 2010

Freitag 23. April 2010, 20.00 Uhr

Jahreshauptversammlung des Ortsverbandes im Gasthaus Krone

Samstag 1. Mai 2010

Grillfest unterm Lemberg mit verschiedenen Grillspezialitäten

Samstag 12. Juni 2010

Ausflug nach Ulm ins Donauschwäbische Zentralmuseum
(www.dzm-museum.de)

Samstag 9. Oktober 2010, 20.00 Uhr

Traubenball in der Festhalle Gosheim

Samstag 16. Oktober 2010

Helferfest im Sportheim SV Gosheim

Samstag 11. Dezember 2010, 14.00 Uhr

Adventsnachmittag im Gasthaus Sonne

Klassetreffe

Oma Luise steigt in die Eisenbahn. Dr Schaffner froot se, wu se hin will.
Die Antwort ist:

„Zum Klassetreffe.“

„Oh, des is scheen. Un wie alt sin se, gnä Frau?“

„Ich bin 84 Jahr.“

„Dann wäre es awer nimmi viel sin, die kumme.“

„Jo, freilich net. Es letscht Mol war ich schun d´enziche die kumm war...“

Jo, jo...!

Dr kleeni Martin zu seiner Godl Bärbl:

„un Dankscheen fors Geburtstagsgeschenk vun dir, Godi.“

„Awer, des wor doch net dr Red wert, mei Bu.“

„Jo, jo, des hat Motter aach gement un hat gsaat, ich soll mich trotzdem bei dir bedanke, Godi!“

Liebe Donauschwaben, liebe Nachkommen der Donauschwaben.

Sicher kennen Sie aus Erzählungen von Ihren Vorfahren, Großeltern und Eltern die Schwierigkeiten und Erlebnisse, die sie in ihrer alten Heimat hatten. Durch Fleiß, harte Arbeit, Zusammenhalt und Pflege der Traditionen konnten sie ihre Identität und ihre deutsche Sprache über 200 Jahre hinweg bis zur gewaltsamen Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg bewahren.

Hier in der neuen Heimat angekommen, haben sie sich aufgrund ihrer alten Traditionen, Tugenden, durch kameradschaftlichen Zusammenhalt und mit gegenseitiger nachbarschaftlicher Hilfe einen guten Ruf und ein gutes Ansehen bei der einheimischen Bevölkerung und bei Behörden verschafft. Der Zusammenschluss in eine interessenbezogene Organisation der Landsmannschaft war somit nur die logische Folge.

Der Ortsverband Gosheim sah es schon immer als seine Verpflichtung, die Sitten und Bräuche, sowie die Traditionen unserer Vorfahren, auf die wir sicher stolz sein können, zu erhalten und für unsere Nachkommen zu bewahren.

Der Ortsverband der Donauschwaben von Gosheim feierte 2007 sein 50-jähriges Bestehen. Damit die donauschwäbische Kultur weiter bestehen kann, würden wir uns freuen, wenn wir auch Sie als Mitglied in unserem Verein begrüßen könnten. Unterstützen Sie uns in unserer Arbeit durch Ihren Eintritt in die Landsmannschaft.

Die Vorstandschaft

%.....

Beitrittserklärung

**zur Landsmannschaft der Donauschwaben
in Baden Württemberg e.V. Ortsverband Gosheim**

Name _____ Vorname _____
Geb. am _____ Geburtsort _____ Land _____
Strasse _____ PLZ _____ Ort _____
Konto-Nr. _____ BLZ _____ Bank _____

Derzeitiger Mitgliedsbeitrag pro Jahr: 10,00 Euro

Datum, Unterschrift